

Stolz auf das Evangelium (Römer 1,16-17; 3. So. n. Epiphantias II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁶ Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. ¹⁷ Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Einleitung

Die Worte unseres heutigen Predigttextes sind eine Art Zusammenfassung dessen, was Paulus im weiteren Verlauf des Römerbriefes sagt. Er hat in den Versen zuvor darüber gesprochen, daß er sich oft vorgenommen hatte, nach Rom zu kommen, aber die Arbeit in Kleinasien und in Griechenland hatte seine Zeit beansprucht, daß es beim Vorsatz blieb, einmal nach Rom zu reisen. „Ich will euch aber nicht verschweigen, liebe Brüder, daß ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter anderen Heiden. Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Nichtgriechen, der Weisen und der Nichtweisen; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen“ (Röm 1,13-15). Der Grund dafür liegt in der Bedeutsamkeit der Botschaft, die ihm als Apostel aufgetragen war. Es ist das Evangelium von Jesus Christus, wie er es bereits zum Eingang des Briefes gesagt hat. Die Person und das Werk Jesu Christi sind ja das große Unterscheidungsmerkmal, aufgrund dessen das Evangelium anders ist als andere sogenannte Heilsbotschaften oder religiöse Anschauungen. Während in der Welt der Religionen und Weltanschauungen das im Mittelpunkt steht, was der Mensch tun kann, um seine Lage zu verbessern, spricht das Evangelium vom Werk Gottes, von dem, was Gott im Werk Jesu Christi getan hat. Das Evangelium bietet keine Behandlung der Symptome, die die menschliche Sünde hervorgebracht hat, sondern Christus hat die Sünde selbst behandelt, indem er sie gesühnt hat und damit aus dem Weg geräumt hat. Das aber erscheint in den Augen der Menschen als etwas Unsinniges. Die Menschen verlangen danach, hier und jetzt Heil und Gerechtigkeit zu erfahren. Darauf wollen sie angesprochen werden und dafür sind sie bereit auch die Ärmel hochzukrempeln und etwas zu unternehmen. Der Glaube an und das Warten auf die neue und vollkommene Welt ist für sie zu anstrengend, zu ungewiß und zu wenig überzeugend. Doch Paulus sieht das ganz anders. Er hat deutlich vor Augen, daß das Evangelium nichts weniger ist als das Mittel, mit dem Gott den Menschen rettet, daß in ihm Gottes Gerechtigkeit offenbar wird und Gottes Kraft in ihm wohnt, mit der ein Mensch gerettet werden kann.

1. Die Kraft des Evangeliums

Das Evangelium ist von Gott; es ist nicht von Menschen und entspricht auch nicht dem natürlichen menschlichen Verstehen und Wollen. Weil es von Gott ist, erscheint es den Menschen fremd, anders und vielleicht sogar absurd. Paulus schreibt an die Korinther: „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14): »Ich will zunichtemachen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.« Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Wei-

sen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben“ (1Kor 1,18-21).

In welchem Sinne ist das Evangelium töricht? Paulus spricht in diesem Zusammenhang von den Schriftgelehrten der Juden und den Philosophen der Griechen. Das waren diejenigen, die in ihrer Umgebung jeweils angesehen waren wegen ihrer Bildung, ihrer Gelehrsamkeit und ihrer Fähigkeit, ihr Wissen zu kommunizieren, ihrer Redekunst. Sie wußten mehr als der Durchschnitt der Bevölkerung. Sie konnten ihre Zuhörer begeistern. Die Philosophen stellten kühne Überlegungen an, die weit über das hinausgingen, was ein Mensch mit seinen Sinnen erkennen kann. Sie sprachen auch von der geistigen Welt, den ewigen Ideen, auch von Gott, von einem höchsten Wesen, einem Urgrund allen Seins, in den der Mensch zurückkehren müsse. Bei solch großen Geistern meinte man, etwas lernen zu können. Deswegen hörten ihnen die Leute zu und deswegen gaben sie ihnen Geld. Durchaus anders die jüdischen Schriftgelehrten. Sie gingen zwar mit Gottes Wort um, aber verstanden es vollkommen falsch, indem sie das Gesetz Gottes als Handlungsanweisung verstanden und meinten, der Mensch könne mit seinen Werken seine Gerechtigkeit herstellen, aufgrund derselben Gott ihn akzeptieren könnte. Doch welcher Mensch, welcher Schriftgelehrte, konnte sich als solchen ausweisen, der das Gesetz Gottes tatsächlich und vollständig erfüllte? Keiner. Das mosaische Gesetz macht vielmehr offenbar, daß alle gesündigt haben und schuldig sind vor Gott.

Das Evangelium hingegen präsentiert Jesus, den gekreuzigten Juden, als den, der mit seinem Tun und seinem Erleiden Gottes Gerechtigkeit vollständig hergestellt hat. Er ist der Gerechte, stellvertretend für die Menschen. Seine Gerechtigkeit zählt vor Gott, und sie kommt nicht zum Menschen, indem der Mensch etwas tut, sondern indem er den Zusagen des Evangeliums glaubt. Gottes Heil in Christus besteht nicht in einer hier und da bei gutwilligen Menschen stattfindenden Verbesserung der gefallenen Welt, sondern in einer ganz neuen und vollkommenen Schöpfung. Gott vermag dies in seiner Kraft. Die neue Schöpfung hat bereits begonnen mit der leibhaftigen Auferstehung Jesu. Und Gott gibt den Menschen jetzt schon teil an der neuen Welt, indem er sich eine Kirche sammelt, die dem Evangelium glaubt. Diesen Glauben aber schafft er mit dem Evangelium, wann und bei wem er es will.

Das Evangelium hat nicht nur die Kraft, Menschen zur Umkehr und zum Glauben an Christus zu führen. Es hatte auch die Kraft, das antike System wirklich zu sprengen. Das christliche Bekenntnis, daß Jesus Christus der Herr ist, war zweifellos eine Kritik an den Macht- und Geltungsansprüchen der Caesaren, doch nach dreihundert Jahren mußten die Caesaren erkennen, daß Christus eben doch der Herr ist, und etliche bekehrten sich zum christlichen Glauben. Auch auf die uralte Frage, was denn die Herkunft und Zukunft des Menschen sei, gab das Evangelium eine verlässliche Antwort. Es bezeugt den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs als den Schöpfer aller Dinge. Es zeigt, daß dieser Gott das Leben gibt und nimmt, aber auch daß er den Menschen von den Toten auferwecken kann.

Hat das Evangelium heute keine Kraft mehr? Natürlich hat es noch dieselbe Kraft wie damals. Es muß nur verkündigt werden, recht und richtig verkündigt werden. Daran hapert es. Ich habe zahlreiche Predigten aus Kirchen und Freikirchen gehört, und bei den meisten findet das Kreuz Christi keine oder keine sachgerechte Erwähnung. Oft habe ich den Eindruck, daß der Pastor oder Prediger sich des Kreuzes Christi schämt. Es ist klar, daß das Evangelium dann seine Wirkung nicht entfalten kann. Predigten dieser

Art sind meist Anleitungen zu einem religiösen Leben, zur religiösen Selbstverwirklichung oder Selbstdarstellung. Sie stellen nicht oder nur am Rande dar, was Jesus getan und was das bedeutet, und sie rufen nicht zum Glauben, sondern weisen den Menschen an, bestimmte Dinge zu tun, etwa sich für eine gerechtere Gesellschaft einzusetzen, oder zeigen ihm, was er bei Gott alles erleben kann, um daraus abzuleiten, daß Gott doch nichts gegen ihn haben könne. Solche Botschaften sind ohne Gottes Kraft; sie sprechen den Menschen an bei dem, was er selber vermag, und führen ihn in die Irre.

2. Die Offenbarung der Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit, die im Evangelium offenbar wird, ist die Gerechtigkeit Gottes selbst, die er in Jesus Christus hergestellt hat. Sie besteht inhaltlich darin, daß Jesus die Rechtsforderungen, die Gott in seinem Gesetz gestellt hat, alle erfüllt hat. Er, Jesus, ist der Gerechte, und gerade das wird im Evangelium von Jesus Christus offenbar. Wir können also die Gerechtigkeit, die im Evangelium offenbar wird, nicht von der Person und dem Werk Jesu Christi abtrennen. Es ist die Gerechtigkeit Jesu, die dem Gläubigen zugerechnet wird.

Der zentrale Aspekt des Evangeliums ist also die Gerechtigkeit Gottes. Wir sollten uns deshalb hüten, etwas anderes ins Evangelium hineinzuzinterpretieren. Das ist im Laufe der Kirchengeschichte häufig geschehen. Gerade im 20. Jahrhundert wurde die Frage bedeutsam, wie man etwa eine gerechte Gesellschaft schaffen könne. Die Theologie hat sich in breiter Form der Sozialethik gewidmet und zahllose Bücher produziert, die dieses Thema zum Gegenstand haben. Bis auf den heutigen Tag wird die Frage nach gerechten Verhältnissen gestellt. Nun müssen wir zugeben, daß es eine immer wieder verständliche menschliche Suche nach diesseitiger Gerechtigkeit gibt und geben muß. In der Tat passiert viel Unrecht in dieser Welt und so manches, was mit dem Schein des Rechts umgeben ist, ist ungerecht. Das Verlangen nach Gerechtigkeit ist vollkommen berechtigt. Doch können wir das Evangelium nicht zu einer Handlungsanweisung verkehren, wie man hier auf Erden gerechte gesellschaftliche Verhältnisse schaffen könne. Gottes Gerechtigkeit findet ihr Ziel nicht in gerechten irdischen Verhältnissen, sondern in der neuen Schöpfung, in der Frieden und Gerechtigkeit wohnen werden.

Erst darin geht in Erfüllung, was der Psalmist sagt: „Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet, daß er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, damit sie nicht in Torheit geraten. Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, daß in unserm Lande Ehre wohne; daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; daß uns auch der HERR Gutes tue und unser Land seine Frucht gebe; daß Gerechtigkeit vor ihm her gehe und seinen Schritten folge“ (Ps 85,9-14).

Indes will ich damit nicht bestreiten, daß das Evangelium auch Folgen haben kann für die Gestaltung einer gerechten Gesellschaft im Horizont der gegenwärtigen Welt. Das ist jedoch nicht der primäre Inhalt der biblischen Botschaft, sondern bestenfalls deren Frucht. Wenn nämlich eine Gesellschaft Christus als den Herrn erkennt, dann wird sie nach seinen Geboten fragen und sie für die Gesetzgebung und Rechtsprechung fruchtbar machen, so daß erkennbar Gerechtigkeit geschieht. Bedenken wir, daß es Christen waren, die gegen die Sklaverei gekämpft haben, daß es Christen waren, die lange vor dem Sozialstaat sich im Namen der Inneren Mission der diakonischen Arbeit an Bedürftigen gewidmet haben. Man denke an die diakonische Arbeit der Heilsarmee oder an die Christliche Aidshilfe. Wir könnten diese Reihe noch problemlos fortsetzen. Sie zeigt, daß Christen und christliche Kirchen sowohl in privater und lokaler Initiative diako-

nisch tätig waren, als auch nachhaltige Impulse in der Politik gegeben haben. Doch es muß auch klar sein, daß es hier auf Erden keine durchgängig gerechte und problemfreie Gesellschaft geben kann. Dafür ist die Sünde zu mächtig. Klar und offenbar hingegen ist Gottes vollkommene Gerechtigkeit in Jesus Christus.

3. Der Glaube und der Stolz

Es gibt nun eine Schwierigkeit in der Auslegung des zentralen Satzes „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Ist er so zu verstehen, daß man sagt: „Der aus Glauben Gerechte wird leben“, oder muß man es so verstehen: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“ beziehungsweise „er wird leben, weil er glaubt“? Beide Versionen sind grammatikalisch richtig und möglich. Die erstgenannte Übersetzung „der aus Glauben Gerechte wird leben“ ist wohl dogmatisch richtig. Sie stünde in klarem Gegensatz zu der Werkgerechtigkeit und würde das reformatorische Anliegen klarer auf den Punkt bringen. Doch die Entscheidung für die eine oder andere Version muß vom Text ausgehen, der hier zitiert wird. Der Prophet Habakuk, auf den Paulus sich hier beruft, stellt in den Versen unmittelbar vor dem zitierten Vers heraus: „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu ihrer Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht trügen. Wenn sie sich auch hinzieht, so harre ihrer; sie wird gewiß kommen und nicht ausbleiben“ (Hab 2,3). Das ist eine sehr klare Aufforderung, auf die Verheißungen Gottes zu vertrauen. Dann fährt der Prophet fort: „Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben. Das ist ziemlich frei übersetzt; wörtlich sollte es wohl heißen: „Siehe, wer aufgeblasen ist, in dem ist kein aufrichtiger Geist.“ Wer also Gottes Zusagen nicht hören will und nicht darauf vertraut, der ist hin- und hergetrieben in seinem Herzen, er hat keine Ruhe und keinen Frieden mit Gott, kein höheres Ziel für sein Leben; er ist ungewiß und mag sich wohl seine innerweltlichen Ziele setzen, aber er ist geleitet von seinen tagesaktuellen Wünschen. Das ewige Leben jedenfalls hat er nicht.

Dem Ungläubigen und Schwankenden steht der Gerechte gegenüber. Er hört die Zusagen Gottes, und auch wenn sie vordergründig nicht gleich in Erfüllung gehen, so weiß er doch, daß Gott nicht nur die Absicht und die Macht hat, sie zu erfüllen, sondern daß er sie einlösen wird, so gewiß Gott Gott ist, wahrhaftig ist und zu seinem Wort steht. Ihm wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, denn er gibt mit seinem Glauben Gott recht. Er ist mit Gott eins geworden, indem er Gottes Wort hört und sein Herz daran hängt. Inhaltlich bedeutet das, daß er Gott in Jesus Christus erkennt, daß er verstanden hat, daß Jesus seine Gerechtigkeit ist. Damit teilt er die Sicht Gottes, und gerade das ist es, was Gott will und was ihn ehrt.

Habakuk sagt sehr klar: „Der Gerechte wird in seinem Glauben leben.“ Damit ist gesagt: Der Glaube ist das Leben, das Lebenselement des Gerechten. Er hat das Leben, indem er glaubt, und gerade in seinem Glauben ist er ein Gerechter. Das nimmt Paulus in unserem Predigttext auf. Der Zusammenhang von Glauben und Leben ist aber auch an mehreren anderen Stellen im Neuen Testament zu finden. Um Beispiel sagt Jesus im Johannesevangelium: „... daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben“ (Joh 3,16), oder: „Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Joh 11,25-26). Das ist die große Verheißung, die Gott uns gibt. Es ist eine Verheißung; sie ist bislang sichtbar nur in Jesus, unserem Stellvertreter, seinem Werk und seiner Auferstehung, aber sie wird offenbar werden in seiner Wiederkunft. Bis dahin können wir weder die Gerechtigkeit noch unsere Heiligkeit und noch weniger die Neuheit unseres Leibes sehen. Wir sehen oft genug das Gegenteil, unsere Sünde und die Hinfälligkeit unseres Leibes. Darum warten wir mit Gedult auf die Erfüllung der Verheißung, wie Paulus es sagt (Röm 8,25).

Nun sagt Paulus, daß er sich des Evangeliums nicht schämt. Schämen tut man sich für Dinge, die schlecht sind. Der eine schämt sich, weil er nicht passend gekleidet ist, der andere, weil ihm der Arbeitsplatz gekündigt worden ist, der dritte, weil er ein Verbrechen begangen hat. Alle versuchen, das, dessen sie sich schämen, möglichst nicht auffallen zu lassen. Sie versuchen, es vor den Leuten zu verheimlichen. Das kommt uns bekannt vor, denn Vertuschung ist bis auf den heutigen Tag ein beliebtes Mittel, das Schamvolle zu verbergen. Die Scham kann indes auch dem Evangelium gelten. Tatsächlich leben wir in einer Zeit, in der das, was im Evangelium gesagt ist, für die Masse der Menschen so ganz bedeutungslos ist, daß der Christ versucht ist, entweder gar nicht erst von Christus zu reden, oder das Evangelium so zu verbiegen, daß es dem Zeitgenossen bedeutsam erscheint. Wer will schon etwas hören von Sünde und Vergebung, von Rechtfertigung und Heiligung, vom Tod um vom ewigen Leben. Das steht nicht im Erwartungshorizont des gegenwärtigen Menschen. Die Folge: Die Christen schämen sich, mit anderen Menschen über diese Themen zu sprechen. Sie lassen sich mit ihren Positionen in die sogenannte Schweigespirale abdrängen.

Ganz anders der Apostel Paulus. Er arbeitete in der heidnischen Welt der damaligen Zeit, und in dieser waren die Menschen kaum anders als heute. Er bescheinigt ihnen: „Ihr Gott ist der Bauch und ihre Ehre ist in ihrer Schande; sie sind irdisch gesinnt“ (Phil 3,19). Doch er scheute sich nicht, von Dingen zu reden, die mit dem unsichtbaren Gott zu tun haben. Das Evangelium war ja vielmehr die Antwort auf die vielen offenen Fragen der Antike: Wo ist der, der die Welt retten kann? Es ist der lebendige Gott, der in Jesus Christus den Grund gelegt hat für eine neue Welt. Deswegen schreibt Paulus: „Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes“ (2Tim 1,8).

Schluß

Wir haben es verlernt, stolz zu sein auf das Evangelium, auf die Botschaft, die Gott offenbar gemacht hat. Wir scheuen die Öffentlichkeit, wir praktizieren unser Christsein am liebsten ganz privat – eben dort, wo der politische-korrekte Zeitgeist es gestattet. Dagegen sollten wir uns wieder neu vor Augen halten, welchen Inhalt das Evangelium hat und welchen Wert dieser Inhalt besitzt. Die christlichen Kirchen sollten, wo immer möglich, die Öffentlichkeit suchen und sie daraufhin ansprechen. Es ist bedauerlich, daß dies in den Großkirchen nicht mehr geschieht. Sie haben das Evangelium längst verkannt und verloren und nur noch hier und da steht ein von unten und oben bedrängter Pfarrer auf der Kanzel und wagt es, Gottes Wort dem modernen Heidentum gegenüberzustellen. So, wie das Evangelium im Laufe der Kirchengeschichte sich eine Bahn gesucht hat, so wohnt ihm auch heute die Kraft inne, Menschen zu bekehren, sie zum Glauben zu führen und authentische Kirche zu schaffen. Diese Kirche aber lebt, indem sie den Zusagen Gottes glaubt, und zwar sowohl im Blick auf das Heil der Menschen, denen ja die Gerechtigkeit glaubensweise zukommt, als auch im Blick auf den Bau der Kirche. Auch Pastoren und Missionare sind herausgefordert, Gottes Wort in der Gewißheit zu verkündigen, daß nicht sie es sind, die die Menschen beeindrucken müssen, sondern daß Gott mit dem recht verkündigten Evangelium den Glauben schafft, die Kirche baut und seinem Wort auch in einer gottlosen Welt eine Bahn bereitet.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

